

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 21 (1979)
Heft: 109

Artikel: Protokoll der Medienwoche
Autor: Erdin, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PROTOKOLL DER MEDIENWOCHE

MONTAG VORMITTAG

Die "Oltener Medienwoche" wurde mit dem kurzen Zeichentrickfilm, EIN LEBEN IN DER SCHACHTEL von Bruno Bozzetto eröffnet, Die Auseinandersetzung mit dem persönlichen Filmerlebnis stand im Vordergrund. Nach der Filmvorführung hatte jeder Schüler möglichst spontan seine Eindrücke zu formulieren: was hat der Film in mir ausgelöst? was ist mir speziell aufgefallen? was habe ich nicht verstanden? was wollte der Film aussagen und wie deckt sich dies mit meinen Lebenserfahrungen?

Für die Niederschrift dieses ersten Eindrucks standen 10 Minuten zur Verfügung, danach wurden die so beschriebenen Blätter innerhalb der Klassen ausgetauscht. Die Schüler wurden nun aufgefordert, sich zu den Aussagen ihres Klassenkameraden (auf demselben Blatt) schriftlich zu äussern: Unverstandenes mit einem Fragezeichen zu markieren, Ergänzungen anzubringen oder gegenteilige Meinungen aufzuschreiben. Dies wurde noch zweimal wiederholt, so dass vier unterschiedliche Stellungnahmen auf den Blättern standen, als sie eingezogen wurden.

Die Klasse wurde nun in zwei Gruppen aufgeteilt. Der Gruppenleiter wählte ein ihm geeignet erscheinendes Blatt, das dann in der Gruppe besprochen wurde, mit dem Ziel die offenen Fragen zu beantworten, ungenaue Aussagen zu präzisieren und gegenteilige Meinungen aufeinander zu beziehen. Diese Arbeitsweise ermöglichte, auf einem Blatt unterschiedliche Meinungsäusserungen zum selben Film sichtbar zu machen - was für einige die erste wichtige Erfahrung der Medienwoche wurde. Schwieriger war es, den Meinungsbildungsprozess auf dem Blatt nachzuverfolgen, der automatisch entsteht, wenn mehrere Personen zu vorgegebenen Meinungen Stellung beziehen müssen. Nebst der persönlichen und individuellen Aufarbeitung des ersten Filmeindrucks, ist der Austausch dieser Eindrücke innerhalb einer Gruppe eine wertvolle Ergänzung. Der eigene Horizont wird um den je anderen Blickwinkel der Gruppenmitglieder erweitert. Der Schüler lernt, andere Ansichten zu respektieren und sie in einen Zusammenhang mit der aussagenden Person zu bringen.

Die erarbeitete Gruppenmeinung wurde anschliessend der Gesamtklasse vorgestellt. Die unterschiedliche Akzentuierung der beiden Gruppenberichte machte nochmals deutlich, dass zwei Gruppen, die einen Gruppenprozess durchlaufen, der durch die Art der Gruppenleitung und -zusammensetzung wesentlich bestimmt wird, zu auseinanderstrebenden Meinungen kommen können.

Als Merksatz wurde festgehalten: Derselbe Film löst in jedem Betrachter andere Gefühle und Reaktionen aus.

Mit Spannung wurde die Zweitvisionierung des Films erwartet. Durch die vorangegangene intensive Auseinandersetzung mit dem Thema fiel die Form (die Machart) des Films diesmal mehreren Schülern bewusster auf. War die Konzentration bei der Erstvisionierung (erfahrungsgemäss) auf "Verstehen" der Filmhandlung gerichtet, wurde jetzt ein Zusammenhang zwischen der Filmaussage und ihrer Gestaltung wahrgenommen. Die Aneinanderreihung der Bilder, die abwechselnde Verwendung grauer und farbiger Bilder (Szenen) und der Einsatz von Musik wurden als Gestaltungsmittel in ihrer, die Aussage unterstützenden, Bedeutung und Symbolik erkannt. Das Filmerlebnis konnte klarer und tiefer erfasst werden.

Der Film EIN LEBEN IN DER SCHACHTEL zeigt in ironischer Weise die Lebenszwänge des modernen Stadtlebens. Leistung, Stress und ein nicht mehr mit der Natur verbundenes Block (Schachtel) -wohnen erdrücken die wenigen phantasievollen (farbigen) Ausbrüche aus einem vorbestimmten und normierten Leben. Dieser Filmaussage wurde im wesentlichen nicht widersprochen. Die Schüler zogen Parallelen zu ihren Praktikumserfahrungen: zeitliche Anforderung und Stresssituationen. Diesem erdrückenden "Teufelskreis" gesellschaftlicher Bildungs- und Arbeitszwänge standen die Schüler relativ ratlos und resigniert gegenüber. Der Vorschlag zu einem Ausweichen in die Freizeit, in freundschaftliche Beziehungen und Ferien war die (letztlich unpolitische) Antwort auf diesen Film.

MONTAG NACHMITTAG

Zusammenfassung des in die Kommunikationslehre einführenden Vortrages: Ausgehend von der Erfahrung, dass sich der Mensch mit Zeichen und Sprache verständigt und nur so ein gesellschaftlich geordnetes Zusammenleben denkbar ist, wurde jedes Sprechen - Kommunizieren - als eine Form von Informations-Austausch aufgefasst. Wie entsteht Information, wie wird sie ausgedrückt, wie übermittelt, wie aufgenommen und verstanden, waren die leitenden Grundfragen. Dazu wurden aus der Kommunikations-Forschung mehrere Modelle vorgestellt.

Grundelemente der Informations-Uebermittlung sind Zeichen und Laute. Die Ueber-einkunft, dass gewisse Zeichen bestimmte Inhalte darstellen, lies Wörter entstehen, die in einem bestimmten Ordnungsprinzip aneinandergereiht, Sätze und somit Sprache ergaben. Nebst diesen konventionellen Sprachzeichen wurde immer schon auch das Bildzeichen zur Verständigung und Informations-Uebermittlung eingesetzt.

Mit der technischen, rationellen Reproduzierbarkeit, erreicht durch die Erfindung des Buchdrucks, fand die geschriebene Sprache ein Uebermittlungssystem, dessen Bedeutung für die allgemeine Bildung und für politische Bewusstseinsprozesse revolutionär war. Die Erfindung der Photographie war wesentliche Voraussetzung für die Uebermittlung von Informationen per Bild-er. Die lautliche Fern-Uebermittlung von Sprache und Tönen vollzog das Radio. Das photographische Bild bekam Füße, begann zu laufen und wurde zum Film. Die Kombination von Sprache/Tönen und Bild schuf die weltumspannenden audio-visuellen Medien, den Tonfilm und das Fernsehen.

In der modernen Massengesellschaft bewältigen vor allem die Massen-Medien Zeitung Radio, Film und Fernsehen den enormen Informationsfluss. Wer diese Massen-Kommunikationsmittel besitzt, oder Einfluss auf sie hat, übt direkt Macht aus: Informations-Auswahl, Gestaltung, Interpretation und Unterdrückung von Information bestimmen weitgehend unsere Gesellschaft. Für jeden Staatsbürger ist es somit von einiger Bedeutung, zu wissen von WEM und WIE und MIT WELCHER ABSICHT er informiert wird. Dazu braucht es Grundkenntnisse über Organisation, Aufbau und Abhängigkeiten der Massen-Medien. Inhalt der Kommunikations-Produkte und ihre Gestaltung (die Form) sowie die medienspezifische Wirkweise sollten unterschieden und erkannt werden können. Der Empfänger von Information sollte sich aber auch über seine Aufnahmefähigkeit, seine Auswahlkriterien und seinen Gebrauch der Massen-Medien Rechenschaft ablegen. Die Schule sollte ihn befähigen, sich aktiv am Massenkommunikations-Prozess zu beteiligen.

Der "Zwang-zum-Informiertsein" führt zu einem täglichen Gebrauch der Massen-medien. Aus Ihnen beziehen wir weitgehend unsere Informationen und Erfahrungen. Teile unserer Erfahrung von der Welt, von der Wirklichkeit werden uns durch die Massen-Medien vermittelt. Wir bilden Meinungen und Urteile anhand einer vermittelten Realität, die ausgewählt, interpretiert und für den einzelnen nicht mehr kontrollierbar ist. Diese mediale, fiktive, vermittelte Wirklichkeit wird für uns oft allzu-leicht zur realen Wirklichkeit.

Ergebnisse der Kommunikationsforschung beweisen indes, dass wir nicht blindlings den Massen-Medien ausgeliefert sind. Die Prägung der Persönlichkeit und der Meinungs-

bildungsprozess findet vielmehr in den Primär-Gruppen wie Familie, Kollegenkreis und Arbeitsplatz statt. Diese "Vorprogrammierung" wirkt bis zu einem gewissen Grad als Filter gegen die Einflüsse der Massen-Medien. Damit ist aber noch nichts über die Langzeitwirkung bei intensivem Medienkonsum ausgesagt.

Der Vortrag, der wie sich zeigte im Niveau zu hoch angesetzt war, wurde durch illustrierende Kurzfilme (teils ab Videoband) ergänzt.

DIENSTAG VORMITTAG

INFORMATION/MANIPULATION/WERBUNG:

INFORMATION: Der Morgen begann mit einem "Wahrnehmungsspiel": zwei Schüler wurden aufgefordert, gemeinsam einen Spaziergang von 5-10 Minuten Dauer zu unternehmen. Die einzige Auflage war, während des Spaziergangs nicht miteinander zu sprechen. Bei ihrer Rückkehr hatten sie getrennt der Klasse zu rapportieren, was sie gesehen und erlebt hatten. Aufgabe der Klasse war, festzuhalten was die beiden inhaltlich aussagten und wie sie es vortrugen. Die selektive (auswählende) Wahrnehmung derselben Wirklichkeit (deselben Spazierganges) durch zwei verschiedene Personen und die unterschiedliche Art der Wiedergabe (Art des Erzählens, Wortwahl:Stil und Gesten, Mimik, Körpersprache: Dramaturgie), sowie die Auslassungen ("Vergessen") konnte durch das Experiment für jeden anschaulich demonstriert werden.

Jede Information ist aus der Gesamtwirklichkeit bewusst oder unbewusst ausgewählt. Diese Auswahl bedeutet bereits eine erste Interpretation der Wirklichkeit, sei es durch Nichterwähnen wichtiger Zusatzinformationen oder durch das in Verbindung bringen mit anderen Fakten. Die Persönlichkeit des Informations-Uebermittlers "färbt" die Mitteilung auch durch sein Auftreten, seine Wortgewandtheit und den Einsatz von Körpersprache. Dieselbe Nachricht von unterschiedlichen Persönlichkeiten vorgetragen, erzeugt andere Wirkungen.

Information bedeutet Neuigkeit und bringt Wissenszuwachs. Für unsere tägliche Lebensbewältigung (Orientierung) sind Informationen unerlässlich. Nebst ihrer Erstmaligkeit muss die Information zugleich vorangegangene Informationen bestätigen, um als wahrscheinlich oder glaubwürdig akzeptiert zu werden. Damit eine Information überhaupt ankommen kann, muss der Empfänger (Rezipient) aufnahmefähig sein → er muss die Sprache verstehen und allenfalls über ein bestimmtes Vorwissen, entsprechende Vorstellungskraft und Wahrnehmungsfähigkeit verfügen.

Die Mittel der Informations-Uebertragung können in drei Kategorien eingeteilt werden: Primäres Medium: die Sprache, das zwischenmenschliche Gespräch. Sekundäres Medium: die geschriebene oder gedruckte Sprache - zusammenhängend mit der Alphabetisierung, dem Buchdruck und somit allen modernen Druckerzeugnissen. Tertiäres Medium: die elektronischen Medien wie Radio, Fernsehen und deren Speichergeräte wie Tonband und Video Recorder.

Nach dem die Welt revolutionierenden Buchdruck haben die elektronischen Medien eine weitere Explosion in der Nachrichten-Uebermittlung (Nachrichtenflut) bewirkt und eine Vielzahl neuer Kommunikationsmittel ist entstanden.

MANIPULATION: Eine Tonbildschau zeigte verschieden Beispiele von unbewusster und bewusster direkter Beeinflussung. Schon das Kleinkind "manipuliert" seine Eltern, Es gibt diverse Mittel die Mutter "herbeizulocken" oder später im Jugendalter, durch Täuschungsmanöver die Eltern für die eigenen Ziele nutzbar zu machen. Auch die Medien verfügen über eine reiche Palette unterschiedlichster Beeinflussungsmittel, um unsere Gefühle und Entscheidungen zu beeinflussen: eingängige Musik (etwa im Warenhaus), weiche Pastellfarben, verfälschende Bildausschnitte und irreführende Kommentare sind Verschleierungsmittel für vielfältige Zwecke. Nach der Tonbildschau wurden die Schüler aufgefordert, anhand eines Fragebogens Beispiele aus ihrem Erfahrungsbereich zum Thema Manipulation aufzuzeigen.

WERBUNG: Werbung ist für das Funktionieren unserer Marktwirtschaft unerlässlich. Die primäre Aufgabe der Werbung ist die Information über neue Produkte und Preis.

Eine kleine Übung zeigte, dass mit dem Kauf eines bestimmten Produkts, andere - nichtkäufliche - Eigenschaften suggeriert (versprochen, angepriesen) werden, wie Schönheit, Erfolg, Jugendlichkeit und Glück. Aus diversen Zeitschriften ausgeschnittene Werbung wurde den Schülern gezeigt, wobei sowohl Name wie auch Abbildung des Produkts mit einem Karton abgedeckt waren. Die Schüler mussten anhand des Bildes und des Werbetextes erraten, für welches Produkt geworben wird. Die meisten Werbebilder zeigen schöne, junge, "lässige", problemlos geniessende Personen in Gruppen. Das vollkommene Glück ist für jeden erwerbbar mit diesem Parfum, jenem Sekt oder mit genau dieser Zigarettenmarke. Sie wählten anschliessend aus Zeitschriften eine Anzeige, die sie speziell angesprochen hatte und untersuchten sie auf Bild- und Textkomposition hin. Die eigentliche Information über das Produkt war herauszusuchen. Daneben war herauszufinden, mit welchen Wunschbildern und Glücksversprechungen die Werbung operiert, welche Bedürfnisse damit angesprochen, wachgerufen oder ausgenutzt werden. Die allgemeinen Werbeklischees wurden erstaunlich gut und rasch erkannt. Doch bietet dies noch lange keine Gewähr, dass man ihnen auf die Dauer nicht dennoch erliegt. Um dies auszuschliessen, braucht es eine sehr aufmerksame Wahrnehmung der Werbemittel und eine bewusste Kenntnis der eigenen (geheimen) Wünsche, Bedürfnisse und Unsicherheiten.

Anschliessend wurde der Kurzfilm GISELA gezeigt, der die Verführung durch Werbeversprechungen darstellt und dabei den Konsumzwang oder das Modediktat, die nicht zuletzt aus dem Bedürfnis "in" zu sein entsteht, deutlich hervorhebt.

DIENSTAG NACHMITTAG

Der schriftlich abgegebene Vortrag von August E. Hohler, "Mutmassungen über mögliches Fernsehen in wirklicher Demokratie" versucht, die prägende Allgegenwärtigkeit des Mediums Fernsehen und dessen existentielle Bedeutung für unser Leben schärfer ins Bewusstsein zu heben. Er fordert Fernseh-Schaffende und Publikum auf, die unbestrittene Wirksamkeit des Fernsehens für die Humanisierung der Welt zu nutzen: es in den Dienst einer "freien Entfaltung und Selbstverwirklichung des Menschen, durch gelebte Mitmenschlichkeit auf der Grundlage sozialer Gerechtigkeit und friedlich ausgetragener Konflikte" zu stellen.

August E. Hohler, selber Medienpublizist, fordert seine Berufskollegen auf, ihre ethische und anthropologische Verantwortlichkeit vermehrt wahrzunehmen, die Zuschauer als mündige Gesprächspartner zu respektieren und sie nicht nur wie einen beschränkten Unterhaltungskonsumenten abzuspeisen. Mit sechs Beispielen aus unserem Fernsehalltag zeigt Hohler auf, dass die mediale Fernseh-Fiktion unser Bewusstsein und Verhalten nachhaltiger beeinflusst, als dies unsere reale Wirklichkeits-Erfahrung vermag. Wie muss eine Welt beschaffen sein, in der Fiktion mehr fasziniert als die Realität? Was wenn der Rahmen einer Sendung wichtiger wird als ihr Inhalt? Was bringt uns die Informationsflut aus der grossen weiten Welt, wenn wir die kleinen Ereignisse unseres persönlichen Erfahrungsbereiches nicht mehr wahrnehmen? Wie steht es um unsere mitmenschliche Kommunikationsfähigkeit, wenn der Fernseh-Apparat zum Hauptgesprächspartner geworden ist? Unsere sogenannte Sehbereitschaft, auf die sich die Programmschaffenden berufen, entspringt allzuoft einer leeren und frustrierenden Berufserfahrung, dem das Fernsehen allabendlich das wohlverdiente und entspannende Erstleben frei Haus liefert. Der "Gewinn an Ferne" in den engen und abgekapselten Wohnblocks geht einher mit dem "Verlust an Nähe". Hohler empfiehlt konkret gelebte Nachbarschaftlichkeit, ein Aufsprengen des Fernseh-Halbkreises hin zu einem aktiven und solidarischen Miteinander in und ausserhalb der Familie. Anstatt Dauerberieselung und Ersatzleben könnte das Fernsehen für solche Nachbarschafts-Gruppen konstruktive Dialog-Anreize und neue Kommunikationsformen anbieten. Die von Politik und Wirtschaft scharf kontrollierte Ausgewogenheit am Fernsehen führt zu einer Verflachung demokratischer Auseinandersetzung. "Gesichtspunkte veränderungswilliger Minderheiten, soweit sie humane Alternativen enthalten.."sollten durch ein mutigeres und ex-

perimentierfreudigeres Fernsehen vermehrt zu Wort(und Bild)kommen. Die mögliche und notwendige Veränderbarkeit des Fernsehens hat Hohler mit originellen Hinweisen angedeutet. Zur Realisierung solcher Veränderung bedarf es aber eines aktiven und kritischen Zuschauers, der sich mit dem Medium und den Medien-Schaffenden auseinandersetzt.

Da vier Kursleiter anwesend waren, konnte die Klasse in Sechsergruppen aufgeteilt werden. Der gedanklich reichhaltige und intellektuell anspruchsvolle Text wurde in jeder Gruppe satz- bzw. kapitelweise analysiert und systematisch erarbeitet. So konnten die Schüler die Erfahrungen aus ihrem Umgang mit dem Fernsehen (zB. innerhalb der Familie) einbringen und ganz konkret Stellung zu den Gedanken und Anregungen Hohlers beziehen. Intensive Kleingruppenarbeit, das gemeinsame Erarbeiten und die Auseinandersetzung mit einem nicht leichten Text (und Thema), sowie der daraus resultierende Bewusstwerdungsprozess waren für alle Beteiligten eine befriedigende Medienlektion.

MITTWOCH (GANZER TAG) TAGESSCHAU

Der Mittwoch stand ganz im Zeichen der Tagesschau. Aufbau und Informationsgehalt in Bild und Wort der Tagesschau wurden detailliert analysiert. Nach einer Erst-Visionierung der Tagesschau vom 30.1.79 waren in Stichworten die Themen der Tagesschau beiträge festzuhalten. Keinem der Schüler gelang es, sich an alle Beiträge zu erinnern. Die Zusammenstellung der Resultate ergab eine Rangliste der am häufigsten erinnerten Beiträge. Mögliche Erklärungen für das Bild, das die Rangliste zeigte, wurden gesuchterörtert. Nach einer zweiten Visionierung, waren Meldungen und Informationen eines Beitrages möglichst detailliert wiederzugeben. Erwartungsgemäss konnte mit diesem Versuch gezeigt werden, dass weit mehr der einzelnen Informationen einer Tagesschau gar nicht aufgenommen oder sofort wieder vergessen werden, als solche, auch nur kurzfristig, im Gedächtnis haften bleiben. Viel besser wurde die Aufgabe gelöst, bei der aus einer Reihe verschiedener Tagesschaubilder, jene Bilder auszumachen waren, die in der Tagesschau vom 31.1.79 enthalten sind. Genauere Betrachtung der Bilder ergab, dass eigentlich wenige sinnvolle, zweckmässige Informationen enthalten. Bezüglich Informations-Uebermittlung ist längst bekannt, dass eine gute Kombination von Wort- und Bildnachricht eine fast doppelt so hohe Haftfähigkeit (Erinnerungsvermögen) besitzt, wie reine Wort-Information. Trotzdem wird dem, oft "Nichts" aussagenden, Bildmaterial ein stark geraffter und langer Worttext unterlegt. Die Aufnahmefähigkeit wird zusätzlich durch die Vielfalt und die rasche Abfolge der Beiträge überfordert. Resultat: ein Bruchteil der Informationen bleiben im Gedächtnis haften. Sind wir nach einer Tagesschau wirklich informiert? Wieviel vergessen wir sofort wieder und wieviel wird überhaupt verstanden?

Dann wurden Gruppen gebildet, die selbständig das Thema eines Beitrages zu erarbeiten und darüber zu referieren hatten. Obwohl die Schüler diese Tagesschau bereits zum dritten Mal gesehen hatten, blieb Vieles unverstanden. Waren die Schüler für ein bestimmtes Thema nicht sensibilisiert, vorinformiert oder persönlich stark interessiert, verstanden sie die Nachricht nicht, mangelhaft oder falsch. Die "Verstehbarkeit" der Tagesschau setzt einen hohen Informationsgrad voraus. Daher ist zu fragen, für welches Zielpublikum die Tagesschau eigentlich gemacht wird und wie sie allenfalls verändert werden müsste, um eine bessere Allgemeinverständlichkeit zu erreichen.

Zuletzt wurde eine andere Tagesschau ohne Ton gezeigt. Bei jedem Bildwechsel (Schnitt) musste ein Schüler aus dem Stegreif einen Text "einlesen". Die phantasievolle Fehlinterpretation der teils nichtssagenden Bilder sprach für die Schüler und gegen die bestehenden Strukturen bei der Informationsvermittlung durch die Tagesschau.

Als Vorbereitung für die anderntags folgende Lektion sahen die Schüler noch den spannenden Spielfilm THE INFORMER von John Ford.

DONNERSTAG VORMITTAG WOHER KOMMEN DIE GEFUEHLE IM FILM?

"Von der Filmmusik" - behauptete gleich zu Beginn der Referent dieses Vormittags und versuchte dann anhand des Films THE INFORMER von John Ford diese Behauptung mit einleuchtenden Beispielen zu untermauern. (Grundlage dieses Vortrags bildete die Fernsehsendung "Klänge machen Leute - zur Funktion und Mechanik von Filmmusik" des bekannten Film + Musik-Theoretikers Hansjörg Pauli).

Man kann davon ausgehen, dass Filmmusik meist nicht bewusst wahrgenommen wird, trotzdem aber unsere Gefühle und unsere Einstellungen zu den einzelnen Personen der Spielhandlung eines Films sehr stark (mit) prägt. (So spricht man ja bezeichnenderweise nicht vom "gehörten Film", sondern vom "gesehenen".) Die Musik des Films THE INFORMER kann als klassisches Beispiel für die Verwendung der symphonischen Filmmusik bezeichnet, der Komponist dieser Partitur, Max Steiner (1888-1971) als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten in dieser Sparte eingestuft werden. Der Film - Handlung und Personen - waren der Klasse bekannt und so konnte ab einem speziell vorbereiteten Tonband die Filmmusik stückweise erläutert werden. Bis zur technischen Realisierung des Tonfilms (ca. 1926) waren die Stummfilme häufig von einem improvisierenden Pianisten musikalisch untermalt worden. Mit dem Aufkommen der Tonspur erhielten nun die Filme ein massgeschneidertes Tonkleid. Ziel der Filmmusik war (ist) es, bestimmte Szenen oder Momente dramaturgisch hervorzuheben. Originalgeräusche, z.B. Pferdegewieher oder wie einer eine Treppe hinunterstolpert, konnten nun durch Musik ersetzt werden. Die Geräusche des Falls konnten musikalisch simuliert werden, um eine intensivere Wirkung/Spannung zu erzeugen, als dies die Originalgeräusche vermocht hätten. Angestrebt wurde eine "perfekte Verzahnung von Musik mit der Filmhandlung. So kann Musik den Ablauf einer Handlung gliedern oder Rhythmus und Tonfall von Sprache aufgreifen und fortspinnen."

Es gelang der Klasse nachzuvollziehen, was leitmotivisch eingesetzte Filmmusik eigentlich vermag: (1.) sie verschafft den Figuren eine Aura, verdeutlicht ihren Hintergrund, ihren Charakter (z.B., dass Katje keine Zukunft hat oder, dass Mary optimistischer sein kann) (2.) sie deckt Beziehung zwischen verschiedenen Figuren auf (z.B. Katje gehört zu Gypo) (3.) sie erklärt Handlungen, Entschlüsse, Reaktionen (z.B., dass Gypo wegen Mary seinen alten Freund Frankie verrät) (4.) sie überträgt Vorgänge, die an einzelne Personen gebunden sind, ins Ueber-Individuelle, Allgemeinverbindliche, ins Symbolische (z.B., dass Frankies und Dans Kampf den irischen Freiheitskampf führen, oder dass der Blinde Gypos Gewissen darstellt.) Der Film THE INFORMER handelt auf dem Hintergrund der irischen Befreiungsbewegung 1923 gegen die Engländer. Der Filmmusikkomponist hat auf einer zweiten Ebene irische Volksmusik mit in den Film hineingewoben. Die unterschiedliche Orchestrierung beim Erscheinen englischer Soldaten und bei Zusammenkünften irischer Freiheitskämpfer setzt politische Akzente, die dem Zuschauer, der der spannenden Filmhandlung eines Verrats folgt, zum grössten Teil entgehen. Es gelingt der Filmmusik also zusätzlich: (5.) Vorgänge zu bewerten, Urteile zu fällen, Partei zu ergreifen und über solche Parteilichkeit das Verhältnis des Zuschauers/Zuhörers zu solchen Figuren einer Geschichte zu steuern.

Während des Films ist unsere Aufmerksamkeit vorwiegend auf das Erfassen und Verfolgen der Filmhandlung gerichtet und so entgeht uns oft die unsere Gefühle steuernde Filmmusik. Dies einmal ins Bewusstsein zu heben, konnte bei der Zweitvisionierung des Films realisiert und auch trainiert werden.

In der letzten halben Stunde wurde durch das Abspielen der Filmmusik von Jean Mitry's Kurzfilm PACIFIC ab Tonband konnte eine weitere Übungsmöglichkeit geschaffen werden. Sich mit geschlossenen Augen von der Musik inspirieren lassend, konnte jeder seinen eigenen Bilder-Film produzieren. Einzelne Sujets des nachher gezeigten Films wurden bereits durch das Anhören der Filmmusik richtig erraten.

DONNERSTAG MITTAG

Mit der Anwesenheit der Filmregisseurein, Elisabeth Gujer, und der Visionierung ihres Films *STILLEBEN* sollte ein Einblick in das schweizerische Filmschaffen und dessen Produktionsbedingungen vermittelt werden. Die anschliessende Diskussion drehte sich daher nicht so sehr um den Inhalt des Films, als vielmehr um seine Entstehungsgeschichte, Finanzierung, Realisierung und Einsatz-/Verleih-Möglichkeiten.

Aus den aufschlussreichen Antworten ergab sich das Bild eines interessanten Um- oder Verformungsprozesses, den die Grundidee des Films von der ersten kreditwürdigen Drehbuchfassung über die Anpassung an die Schauspieler und Drehplätze bis zur Nachsynchronisation und Umstellungen am Schneidetisch erleidet. Mühselig und kräfteverzerrend die Geldbettelei, bis der fertige Film an diskriminierenden Verleihbedingungen "scheitert". Obwohl die Regisseurin jedem ermunternd die Fähigkeit einen Film zu drehen zugestand, wurde spürbar, dass nebst einer guten Idee und filmkünstlerischer Begabung vor allem eine grosse Portion Zähigkeit und Durchsetzungsvermögen notwendig ist, um sich in der schweizerischen Film-Kino-Landschaft durchzusetzen. (Die Kunst besteht vielleicht gerade darin, nicht zu resignieren) Mit anschaulichen Beispielen aus ihrem Filmschaffen informierte die Regisseurein auch über Filmberufe, Ausbildungs-möglichkeiten für Filmschaffende und Schwierigkeiten beim Filmdrehen. Daran anschliessend wurden einige Zahlen zur Filmförderungspolitik der Gemeinden, Kantone und des Bundes erläutert: die Subventionszahlen zeigen unmissverständlich, wie der Film als minderwertiges Stiefkind neben den anerkannten Künsten (etwa Theater und Oper) behandelt wird.

FREITAG VORMITTAG UND HALBER NACHMITTAG FILMSPRACHE

Nach einer arbeitsintensiven Medienwoche, endlich Filmplausch mit Alfred Hitchcocks Klassiker *PSYCHO*. Der Film ist wirklich so gut, dass auch die nachgelieferte Theorie über Aufbau und Filmsprache auf Interesse stiess. Ein paar allgemeine Bemerkungen über die spezifisch hitchcocksche Dramaturgie und eine Analyse seiner berühmten Badewanne-Mord-Szene führten zu einer kleinen Einführung in die Filmsprache. Ausgewählte Sequenzen verdeutlichten die Theorie von Szenenaufbau, Bildausschnitt, Schnittabfolge und der hitchcockschen Spezialität von Andeutung und Vorwegnahme der Handlung in Worten und Bildern. Durch den Vortrag über Filmmusik sensibilisiert, wurde die dramaturgische Verwendung der Musik von den Schülern erkannt und angesprochen.

Geplant war noch ein Vergleich von Action-Szenen aus Fernseh-Krimiserien mit Szenen aus dem Krimi-Klassiker *BIG SLEEP*. Auf allgemeinen Wunsch und aus zeitlichen Gründen wurde darauf verzichtet und dafür *THE BIG SLEEP* in der ganzen Länge gezeigt.

Josef Erdin

EINGESETZTE FILME

- | | |
|--|-----------------------------|
| - EIN LEBEN IN DER SCHACHTEL, Bruno Bozzetto
(Animationsfilm, Zeichentrickfilm) | (Film-Miete)
(Fr. 19.--) |
| - THE INFORMER, John Ford
(Spielfilm zum Erklären der Filmmusik) | (Fr. 135.--) |

- PACIFIC, Joan Mitry
(Montagetechnik von Bild und Musik) (Fr. 35.--)
- ZWEI TEXTE
(Manipulationsmöglichkeiten durch Kommentar aufzeigen) (Fr. 19.--)
- STILLEBEN, Elisabeth Gujer
(Vorstellen einer Schweizer Regisseurein) (Fr. 130.--)
- PSYCHO, Alfred Hitchcock
(Erklärung der Filmsprache) (Fr. 130.--)

EINSATZ VON VIDEO UND KLEIN-MEDIEN:

- Tonbild "Manipulieren uns die Massenmedien" (Fr. 18.--)
- Folienatlas über Kommunikationsmodelle (Fr. 18.--)
- Einsatz von Videorecorder und Tonband (Fr. 50.--)
- 19 bespielte Video-Kassetten (Fr. 190.--)

AM MEDIENKURS ABGEGEBENE DRUCKSACHEN

- Fragebogen zur Medienwoche vom 19.-23.2.1979
- Programmübersicht
- Arbeitsblatt zum Film LEBEN IN DER SCHACHTEL
- Modellblatt zu "Abhängigkeit in der Massenkommunikation"
- Ziele für den Unterricht über die Massenkommunikation
- Einführung in Grundfragen der Kommunikation und der Medien: Was ist Information?
- Arbeitsblatt zu: Fragen zum Thema: Indirekte Manipulation
- Arbeitsblatt zu: Was spricht die Werbung bei uns an?
- Abdruck des Vortrages von August E. Hohler: "Mutmassungen über mögliches Fernsehen in wirklicher Demokratie" (Civitas)
- Abdruck des Vortrages von Rolf Käppeli: "Sie prägen unsere Kultur des Sehens, Hörens und Denkens"
- Zusammenstellung eines Informationsblattes mit statistischen Agaben über das Fernsehen
- Artikelabdruck von Urs Jäggi: "Sind wir eine Nation von Fernsehhörigen?"
- Arbeitspapiere zur Tagesschau vom 30.1.79
- Bilderbögen aus obiger Tagesschau Format A3
- Vortrag vom Donnerstag 22.2.79 an der Schule: "Filmmusik oder Woher kommen die Gefühle im Film?"
- Informationsblätter zu Max Steiners Film-Kompositionen
- Filmkritik zu Elisabeth Gujers STILLEBEN
- Informationsblätter zum Schweizerischen Filmschaffen, zur Schweizerischen Film-politik
- Fotoblätter zur Filmsprache von Hitchcock am Beispiel von PSYCHO